

Schön komisch

Die Kabarettistin Rosetta Lopardo geht mit Sexswisswell in die zweite Runde. Schön wie sie ist, steht sie als Doppelbett-Expertin auf der Bühne, ohne sich hinter einer komischen Rolle zu verstecken. Aber geht denn das überhaupt?



Starpotenzial

Rosetta Lopardo, 1963 in Winterthur geboren, absolvierte ihre Ausbildung am Nat Horn Musical Theater in New York City. Am Basler Jugendtheater hatte sie erste Engagements, es folgten Produktionen in Zürich wie «Die kleine Niederdorf Oper» mit Ruedi Walter und Auftritte in SF DRS-Spielfilmen. Als Femme fatale ist sie vielen auch als die eine Hälfte des Kabarett-Duos «Fatal Dö» bekannt. Jetzt hat sie sich mit «Sexswisswell» einen alten Traum erfüllt – ein eigenes Kabarett-Soloprogramm.

Ab 25.9. geht sie wieder auf Tournee. Musik: Christian Zehnder. Text und Regie: Hansjörg Betschart. Start ist im Saal des Restaurant Weisser Wind in Zürich. Weitere Infos und Tickets erhalten Sie über www.rosettalopardo.ch.

Wie sie so dasteht auf der Bühne, im kleinen Schwarzen, mit High Heels, knallroten Lippen, langem schwarzem Haar, erinnert sie an eine Hollywood-Diva. Rosetta Lopardo, die 1,80 m grosse südländische Schönheit, aufgewachsen in Winterthur, wohnhaft in Basel, ist aber Kabarettistin und geht mit ihrem ersten Solostück Sexswisswell nach der Sommerpause demnächst in die zweite Runde. Sie spielt darin die schicke Interpretin in Sachen Doppelbettkongress. Aber geht

verdächtig.» Genauso selbstverständlich hat sich Rosetta Lopardo aber schon als Kind schön angezogen und präsentiert. «Eines Tages,» erinnert sie sich, «wollte ich Schlittschuh laufen, verkleidet als Eisprinzessin, mit einem Spitzenumhang aus Tüll, ohne Jacke, aber dafür in eine weisse Wolldecke gehüllt. Ich bin sicher, es hat fürchterlich ausgesehen, aber meine Mutter rief nicht etwa entsetzt «Um Gottes Willen, so kannst du doch nicht herumlaufen.» Im Gegenteil, sie sagte, ich sei ein ganz tolle Eisprinzessin. Ich

«Eine Frau mit Humor, die sich nicht verstellt, ist etwas Ungewohntes, fast Bahnbrechendes und manchmal sogar ein rotes Tuch.»

das überhaupt, lustig und witzig zu sein, ohne sich hinter einer kurligen Figur zu verstecken. Bei andern Komikerinnen muss man schon lachen, ohne dass sie den Mund aufmachen. Rosetta Lopardo muss die Komik mit andern Mitteln schaffen, mit Wort, Witz, Mimik und Gesang. «Es ist tatsächlich so, dass sich die meisten komischen Frauen hinter einer Figur verstecken, in der sie hässlich oder dämlich sein können. Eine Frau mit Humor, die sich nicht verstellt, ist etwas Ungewohntes, fast Bahnbrechendes, manchmal sogar ein rotes Tuch. Zu viel Selbstbewusstsein macht es schwierig, fast

habe mich als Kind jedenfalls nie falsch gefühlt.» Warum sollte sie sich heute verstellen, ist ihre eher rhetorische Frage. Nur weil es besser ankommt? Neider gibts überall, und sich deswegen anbieten, nein das liegt ihr nicht. Da hält sie es mit ihrer Grossmutter, «die war nie nett zu den Leuten und hat sich nie so verhalten, wie man das von einer Frau erwartete, sozialkompetent eben. Diesen Mut, einfach sich selbst zu sein, habe ich als Kind unheimlich bewundert.» Aber genau deshalb hat sie wohl auch keine Angst, «hässlich, blöd und schräg zu sein». Im Stück spielt sie sich von der



Rosetta Lopardo,
Komödiantin mit guter
Stimme, spielt sich
lust- und humorvoll
durch den Doppelbett-
kongress

neue Stück hat sie zusammen mit Hansjörg Betschart getextet. «Ich habe hundert Ideen, brauche aber die Spannung und die Auseinandersetzung mit einem Partner.» In Sexswisswell nimmt Rosetta Lopardo das Sexualverhalten der Schweizer unter die Lupe. Und oh Schreck, da gibt es gewaltige Unterschiede zwi-

«Jodeln mit Hang-Begleitung, eine Art Steeldrum, die von einem Vibrator zum Klingen gebracht wird.»

Lady langsam über die verdorrte Beamtin und die Esoterikin Jane Fondue zur wenig reizvollen Putzfrau namens Sandy, deren Busen immer etwas schräg und deren Wortschatz ziemlich beschränkt und direkt ist. «Ich liebe diese Figur, denn sie ist, wie alle andern auch, ein Teil von mir, sonst würde ich sie wohl gar nicht spielen. Und mit der Zeit habe ich gemerkt, dass mir die Putzfrau die Akzeptanz erleichtert. Vielleicht, weil die Leute merken, dass ich mich auch getraue, ganz hässlich auszusehen. Das war aber nicht der Beweggrund, um die Figur einzubauen.» Bekannt wurde die Kabarettistin, die erst eine Ausbildung zur Opernsängerin anfang, dann eine zweijährige Tanz-, Gesangs- und Schauspielausbildung in New York absolvierte, mit Fatal Dö, der

Zweierformation mit Ursula Portmann. Dann wollte sie wissen, wie es sich solo anfühlt. «Der Vorteil ist, dass man auf der Bühne alles allein entwickelt und seiner eigenen Intuition folgen kann. Ich arbeite mit den Energien des Publikums, surfe auf den Wellen unten im Saal, spüre, wo die Leute sind, wo ich sie abholen muss. Wach zu bleiben und das aufzunehmen, was da ist, das ist das Ziel. Und es ergibt sich immer etwas. Dass ich mich darauf verlassen kann, ist ein unheimlich schönes Gefühl. Spielt man hingegen zu zweit, denkt man oft, ach, hier hätte ich etwas anderes draus gemacht.» Den gemeinsamen Austausch, das Kichern und Analysieren mit der Bühnenpartnerin vor und nach dem Auftritt jedoch, das vermisst sie. Das

schen Winterthurern und Tessinern, zwischen Thurgauern und Genfern. Keine Bange, allen voran Jane Fondue kennt die Tricks, um das Gefälle zu neutralisieren. Das wirksamste Mittel ist zweifellos der Jodel mit Hang-Begleitung, einem Steeldrum-artigen Instrument, das von einem Vibrator zum Klingen gebracht wird. Das ist der Moment, wo die Leute im Saal aufhören zu atmen, auf die Bühne blicken, wo Klang und Melodie so engelhaft-sphärisch harmonieren, wie man es noch nie gehört hat. Der Höhepunkt des Abends. «Ich liebe auch das Humoristische daran», sagt die Künstlerin, «es ist ja keine Kombination, die auf der Hand liegt.» Die Lieder und ihre Stimme sind zweifellos eine ihrer grossen Stärken. Das Talent hat sie schon als Kind gepflegt, als sie sonntags zum Ave Maria der Gläubigen ihre eigenen Kreationen in die Kirche hinausschmetterte, sehr laut und vor allem viel, viel länger als die offizielle Version dauerte. Zu Hause vergrub sie den Kopf im alten Radio-Grammofon-Gehäuse, um Caruso und Milva auf der Schallplatte möglichst nahe zu sein.